

19. IX. 1916

M 2

An der Dolomitenfront.

Von Bezirksvorsteher Dr. Leopold Blasel.

(Som Kriegspressequartier genehmigt.)

In früherer Zeit war es der Stolz der Hausfrau, daß mit allem, was Eigentum der Familie war, sorgfältig hausgehalten wurde, kleinere und größere Schäden wurden zu Hause repariert, um die Benützungsdauer der Gegenstände zu verlängern und Neuausgaben zu vermeiden. In neuerer Zeit gelangte die Kunst des Flickens und Stopfens ein wenig in Vergessenheit, es hieß immer: es lohnt sich nicht, das Klicken kostet so viel wie das Neue; einen Anzug wenden, war nicht schick. Deshalb wurden beschädigte oder etwas abgetragene Sachen lieber verschenkt oder verkauft. Der Krieg hat auch darin Wandel geschaffen, denn erstens die Einkaufspreise und zweitens die Unmöglichkeit des Ersatzes mancher Dinge überhaupt haben die alte Kunst wieder erstehen lassen, und manches verschollene Stopfholz aus der jahrelang verschlossenen Kladde wurde hervorgeholt.

Was im kleinen Kreise der Familie sich als notwendig erwies, war bei der großen Soldatenfamilie im Kriege zu einer volkswirtschaftlichen Frage von größter Wichtigkeit geworden, waren doch Millionenwerte vor der Vernichtung zu bewahren, außerdem viele Dinge schwer ersetzbar geworden. Es mußten also hinter der Kampffront Anstalten improvisiert werden, deren Bestand nirgends vorgegeben war, deren Organisation erst geschaffen werden mußte. Man kann diese Neuschaffungen an der Südfont im Pustertal sowie an anderen Stellen besonders instruktiv studieren. Es gibt keinen Gebrauchsgegenstand des Heeres, der dort nicht wieder instand gesetzt oder als wertvolles Altmaterial ins Hinterland abgeschoben werden würde, und so entstanden dort aus einem Planchenwagen mit einigen Werkzeugen großzügig angelegte Reparaturwerkstätten für alle Gebrauchsgegenstände.

Erstens für Transportmittel. Wer den großen Verbrauch an Wagen, Schlitten, Karriolen auf dem schwierigen Terrain des Hochgebirges kennt, wird diese Einrichtung besonders hochschätzen. Es wurde also langsam eine Wagnerei, Wagenschlosserei und Lackiererei nach der anderen errichtet, und heute kann diese Werkstätte auf mehrere Tausend wieder gebrauchsfähig gemachte Wagen aller Typen und Größen hinweisen, was gewiß eine respektable Leistung darstellt, und aus der Lackiererei kommen die Autos so blitzblank heraus, wie wenn sie der alte Hoflackierer Doninger gemacht hätte.

Ein sehr wichtiges und beliebtes Material, aber auch deshalb stark abgenutzt, ist das Küchenmaterial: Eschalen, Kochkisten, Fahrkuchen. Erstere kommen gewöhnlich in ziemlich hergenommenem Zustande zurück, werden erst gereinigt, mit Lauge entfettet, dann lackiert und emailliert und wandern in tadellosem Zustande zurück, zur Truppe zurück. Die Kochkisten fordern schon eine schwierigere Reparatur, da manche Teile des Verschlusses fehlen oder gebrochen sind. Viel Arbeit geben die Fahrkuchen, denn das sind schon komplizierte Maschinen, die gewöhnlich sehr in Anspruch genommen sind und meistens erst im äußersten Notfall von der Truppe abgegeben werden. Alle Typen: deutsche, russische, österreichische, sieht man hier, und alle Jahrgänge vom Beginne der Gulaschkanonie bis zur heutigen ungemein praktischen Dreikesselmachine. Alle Patienten werden wieder hergestellt und die Truppen immer wieder mit der so heißgeliebten Fahrküche ausgestattet.

In einer anderen Abteilung ist die Sattlerei, sie repariert Kammere, Halfter, Kopfgestelle und hat bisher unzählige Brustgeschirre wieder instand gesetzt oder neu gemacht. Aber auch für die Sanitätsanstalten arbeitet die Sattlerei, repariert Tragbahnen, Liegestühle und erzeugt sogar Moskitoneze und Bruchbänder. Was die Häckselmaschinen, besonders bei der herrschenden Futterknappheit, bedeuten, wird jeder wissen, der mit Pferden zu tun hat. Hier werden sie wieder praktikabel gemacht, aber auch ebenso die verschiedenen Arten von Nähmaschinen für Weisnäherinnen, Schneider und Schuster. Das Material liefern in erster Linie die Bergungsgüter. Die Staffeln bringen von der Front einen Wirrwarr von Sachen, die in einem Sortierraum gesondert werden, um zur Wiederverwendung zu gelangen oder als Altmaterial wagenweise abgeschoben zu werden. Außer diesem Material wurden noch für die Wiederherstellungsarbeiten große Mengen Eisen, Schrauben, Leder und Planchenstoff verarbeitet. Auch eine neue Fettsstoff-

gewinnung ist hier zu sehen; das alte Autofett, das früher weggegossen wurde, wird jetzt gesammelt und zu Wagenschmiere umgearbeitet.

Weiter wurde eine Reihe äußerst praktischer Rekonstruktionen in dieser Werkstätte geschaffen, so ein Munitions- und Sanitätschlitten, zwei ganz entgegengesetzte Verwendungen in einem Apparat. Der Kasten, in welchem die Munitionsverschlüsse untergebracht sind, ist mit wenigen Griffen aufzuklappen und in ein Ruhebett zu verwandeln, auf welches ein Verwundeter oder Erkrankter gebettet und aus den Höhenstellungen zu Tal befördert werden kann. Ein Tragtierzuggeschirr, wodurch das Tragtier eine weitaus größere Last auf einem Karriol, solange der Weg es erlaubt, fortzuschaffen kann, um dann die Last in mehreren Portionen auf dem Tragsattel an Ort und Stelle zu bringen; ein Umspannwagen, der es einer beladenen Trainkolonne ermöglicht, am Fleck kehrtreich zu machen, ein Manöver, das sonst zu den größten Schwierigkeiten zählt; ein mobiler Desinfektionswagen, der es der Truppe mit Hilfe einer Fahrküche möglich macht, wo immer Wäsche und Monturen durch Dampf zu entlausen; ein verstellbares Brustgeschirr, anwendbar für Pferde jeder Größe, und ein Tragiersattel für Minenwerfer.

Den Clou aber bilden die mobilen Musterwerkstätten, die, auf drei Wagen verpackt, den marschierenden Truppen innerhalb zehn Minuten eine betriebsfertige Schmiede, Schlosserei und Wagnerei zur Verfügung stellen.

Eine Spezialität für sich ist die Buchhaltung, die jedem Großhandlungshause zur Ehre gereichen würde und eine zwangsläufige Kontrolle zwischen Depot und Werkstätte durchführt. Leiter und Organisator ist ein Oberleutnant a. D., sonst Direktor des Athenäum in Budapest, ein Mann, der in glücklicher Mischung Ingenieur und Kaufmann ist.

Ein anderer ebenso wichtiger Teil ist die Bekleidungsreparatur und -reinigung und auch hier wurde aus kleinen Anfängen Großes geschaffen. Vor allem muß alles, was aus der Front kommt, desinfiziert werden. Es geschieht dies erstens durch Dampf, früher mit kleinen Handapparaten, jetzt mittels Dampfkesselanlagen, zweitens für Pelzwerk mittels schwefliger Säure, hier bleiben die Pelze 48 Stunden im Dampf hängen, drittens durch Kreolinlösung, in welche blutgetränkte Monturstücke getan werden. Nach der Desinfektion kommen die Monturen noch zur Reinigung in die Dampfwäscherei und dann in die Schneiderei, wo sie repariert und gebügelt werden. Die Schneiderei fertigt auch neue Monturen für Offiziere an, was speziell für die Herren an der Front eine Wohlthat ist. Eine große Schusterwerkstätte setzt das besonders im Hochgebirge stark mitgenommene Schuhwerk wieder instand und versieht es mit mächtigen Eiserhaken und Nägeln, damit es dem Felsen und Geröll besser widerstehen könne. Ein besonderer Spezialist macht wieder Bergschuhe für Offiziere — eine geradezu unbezahlbare Annehmlichkeit.

Eine eigene Abteilung ist für die Wäsche bestimmt. Diese wird vorher in einer Dampfwäscherei gereinigt — früher geschah dies mit der Hand, jetzt durch Maschinen — in der Zentrifuge entwässert und im Kullisentrockner bei 72 Grad getrocknet. Zugleich wäscht die Wäscherei auch — die ganze Mannschaft dieser Abteilung in einem Brausebad zu 24 Duschern. Aus der Wäscherei geht die Wäsche zur Reparatur in der Näherei, woselbst zahlreiche Nähmaschinen jurren, dann in der Büglerei, in der saubere Pustertalerinnen mit elektrischen Bügeleisen die letzte Hand daran legen. Dann wandert die reine, paketierte Wäsche ausgabefertig ins Depot. Wer den Unterschied zwischen dieser und der schmutzstarrenden Wäsche beim Einliefern in das Depot vergleicht, ersieht, was da für eine Arbeit geleistet wurde.

In demselben Kommando, das von einem Oberleutnant mustergültig geleitet und eingerichtet wurde, ist auch ein Sammeldienst für Konservendbüchsen, ebenso für Heu- und Strohdraht, der waggonweise abgeschoben wird. Solcherart wird auch das scheinbar wertloseste Material erhalten und der Wiederverwendung zugeführt.

Aber nicht nur das tote Material, auch das lebende, Mann und Pferd, findet hier seine sorgfältige Pflege und Wiederherstellung. Die Spitalsanrichtungen sind durchwegs Improvisationen, aber ebenso mustergültig. Eine Spezialität für sich ist die Krankenabstufstation, bestehend aus drei Abteilungen für Leicht-, Schwer- und operative Kranke. Eigentlich ist es heute ein Spital für sich, das noch eine vorzügliche Entlausungs- und Reinigungsstation für alle Kranken enthält. Zahlreiche klinische Behelfe, wie Licht-, elektrische und Schwitzbäder für Nierenkranke und Rheumatiker sind in origineller Weise vom Haustischler angefertigt worden. Zwischen den sauberen und lustigen Baracken ist ein Siggarten für die Kranken und ein Gemüsegarten angelegt, auch eine Kegelbahn ist vorhanden, und ich war Zeuge eines großen Preiskegelschiebens, das für alle mobilen Kranken veranstaltet wurde. Die lachende Sonne, die prachtvollen Berge, nicht zuletzt die ausgezeichneten Nucheln und der schmackhafte Kakao, den die riegelsame Köchin aus dem Pustertale kochte, brachten es mit sich, daß unter den Verwundeten und Kranken beim Preischieben die denkbar fröhlichste Stimmung herrschte. Für die Wiederhergestellten sind Rekonvaleszentenstationen eingerichtet, und hier vollbringt die herrliche Tirolerluft, die ja alljährlich Tausenden von Großstädtern wieder Gesundheit und Kraft zurückgibt, das Werk der Genesung.

Wie für den Menschen wird auch für das kostbare Pferdmaterial gesorgt. Im Pferdespital wurden bisher unzählige Pferde wieder hergestellt, und auch sie haben ein Erholungsheim. Außerdem wurde eine Beschälstation zur Erhaltung des Pferdennachwuchses errichtet, ferner eine Fohlenstation, von welcher aus um verhältnismäßig billiges

Geld Fohlen an die Landbevölkerung abgegeben werden. Damit das kostbare Fleischmaterial vollkommen ausgenützt werden könne, wurden große Kühlanlagen und Selchereien errichtet, um besonders die Innereien verwenden zu können. Eine Markelenderei gibt der Mannschaft und den Menagen Gelegenheit, alles zur Verbesserung der Kost Erreichbare einzukaufen, und sorgt sogar durch Haltung eines größeren Kommissionslagers von guten Büchern für die geistige Nahrung. Als technische Wunderwerke im Kleinen müssen die zahlreichen Seilbahnen bezeichnet werden, mittels welcher die Truppen, die sich in den beinahe unzugänglichen Höhenstellungen befinden, alles, was an Verpflegung und Munition nötig ist, rasch und gefahrlos erhalten.

Auch dem Gefühlsmoment wurde in sinniger Weise durch Errichtung eines Soldatenwaidfriedhofes Rechnung getragen, wie er schöner und eigenartiger sonst wohl nirgends mehr anzutreffen ist. Die toten Helden schlafen zu Füßen der schneebedeckten Bergriesen, umrauscht von hundertzehnjährigen Tannen; die Alpenrosen schmücken ihre Grabhügel, ein kristallblauer Bergquell fließt inmitten des Friedhofes aus dem Felsbrunnen und eine aus einem italienischen 28-Zentimeter-Blindgänger verfertigte Glocke läutet zur Andacht.

All diese Anlagen knapp hinter der Front zeigen ein tiefes Verständnis für Volkswirtschaft, denn dadurch werden dem Staate viele Millionen erspart, was den Steuerträger im Hinterlande ganz besonders freuen wird, denn er ist ja schließlich und endlich der Zahler aller dieser Sachen. Der Erfolg ist ein glänzender und zeigt, daß auch an der Südfont nicht nur militärisch, sondern auch volkswirtschaftlich richtig gedacht und gearbeitet wird — Bestrebungen, die vom Oberkommando ganz besonders gefördert und unterstützt werden.